

MOSBERG

Unternehmen

„Marke Em-Em“: M. Mosberg – ein Marktführer in Deutschland

1

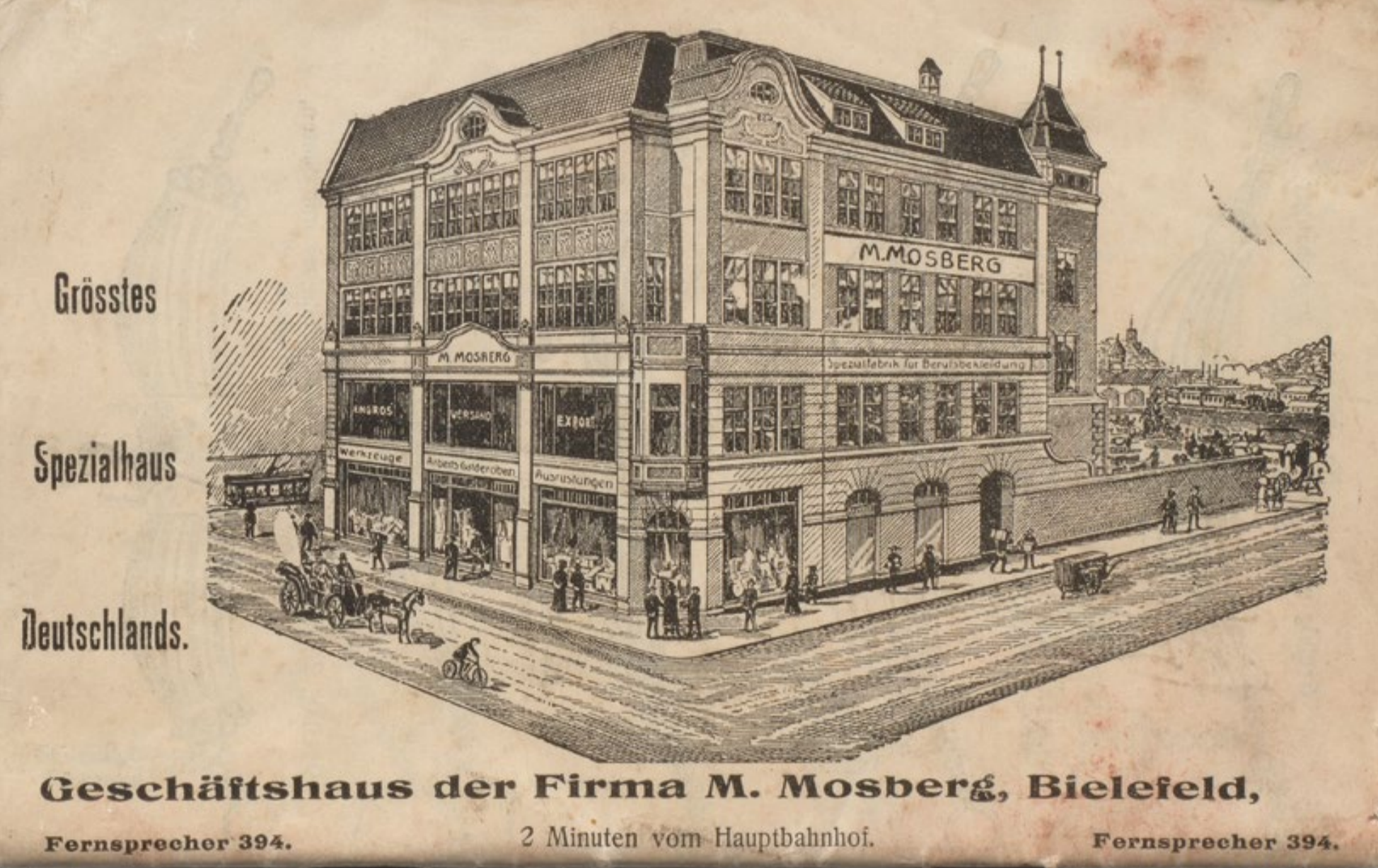


Aus dem Album: Pictures of M. Mosberg (Jüdisches Museum Berlin)

„Fabrikation und Handel in Loden-, Sport-, Arbeits- und Berufsbekleidung“, so lautet die Bezeichnung in der Bielefelder Gewerkekartei. 1850 war das Unternehmen in Bielefeld von Moses Mosberg (1790–1874) als Stoffhandlung eingerichtet worden und hatte sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem Marktführer der Branche entwickelt. Als Moses Mosberg am 14. April 1868 das Unternehmen in der Breiten Straße 45 (Abb. 1) endgültig seinem Sohn Jonas hinterließ, der bereits seit 1862 Prokura hatte, gründete dessen Bruder Louis (Levy) Mosberg in der gleichen Straße schräg gegenüber die Firma *Louis Mosberg*.

Da beide Unternehmen in derselben Branche – der Herstellung von Berufsbekleidung und Werkzeugen – tätig waren, entstand rasch eine gewisse lokale Konkurrenzsituation. Freilich konnte *Louis Mosberg* kaum mit *M. Mosberg* mithalten, wie die überlieferten Umsätze, Gewinne und Steuerbeiträge anzeigen: Regelmäßig verzeichnete der deutschlandweite Marktführer *M. Mosberg* hier drei bis zwölfmal so hohe Werte. Übrigens waren in dieser Branche jüdische Hersteller so wegweisend, dass bis heute in Zunftkreisen Berufsbekleidungsschneider „Kluftjuden“ genannt werden – ganz unabhängig von der Konfession. Selbst der Begriff „Kluft“ für Zunftkleidung geht auf das hebräische Wort *qellippa* (Schale, Rinde) zurück.

2



Aus dem Firmenprospekt „Preisliste, Nr. 42“ von ca. 1910 (Stadtmuseum Bielefeld, Bestand 300,7/Kleine Erwerbungen, Nr. 1242)

Unter der Leitung von Jonas Mosberg (1830–1910) gedieh die Firma *M. Mosberg* zu einem soliden Unternehmen mit breiter Produktpalette (Abb. 5). 1890/91 traten die Söhne Julius und Max Mosberg in den Betrieb ein und wurden im Dezember 1904 persönlich haftende Gesellschafter. Kurz nachdem sich der Vater Jonas im Mai 1905 aus der Firma zurück gezogen hatte, konnten Max und Julius 1907 an der Jöllenbecker Str. 5 ein neues Fabrikationsgebäude errichten lassen (Abb. 2). Das Unternehmen florierte, die Gewinne überschritten 1927 bis 1929 jeweils 100.000 RM. 1922 waren 200 Arbeiter und Arbeiterinnen und 15 Angestellte im neuen Firmengebäude und in Heimarbeit beschäftigt.

Handwerksgesellen auf der Walz trugen mit dem Werbetuch der Firma *Mosberg* – „Maxe Mosberger“ oder schlicht „Bielefelder“ genannt – den Ruf der Firma und der Stadt durchs ganze Land (Abb. 4). Briefe, Fotos, Postkarten, selbst Gedichte von wandernden Gesellen wurden im Ladengeschäft in Bielefeld mit sichtlichem Stolz ausgestellt. So dokumentiert das Gedicht eines Maurers, der auf einstürzendem Baugerüst mit der Hose von *Mosberg* an einem Nagel hängen blieb und dadurch vor dem Absturz aus 20 Metern Höhe bewahrt blieb, noch im Jahr 1930 die Verbundenheit zwischen Kunden und Produzenten:

„Und es sei hier zugegeben,
die Hose rettete sein Leben.
Unten alles schrie Hurra und die Hose sich besah.
Voll Freuden rief der Maurermann,
Ja, seht euch diese Hose an,
die schickte für sehr wenig Geld,
M. Mosberg mir aus Bielefeld.
Ich trage sie, das ist sicher wahr,
schon Tag für Tag ein ganzes Jahr.“

3



Die Woche vom 5.5.1937: Reichsorganisationsleiter Robert Ley beim Verabschieden von Gesellen in Berlin (Stadtmuseum Bielefeld, Bestand 400,1/Westermannsammlung, Nr. 24, S. 299)

Der weitere Aufstieg des Unternehmens wurde durch die Weltwirtschaftskrise jäh unterbrochen. Mit dem Darniederliegen des Baugewerbes brach auch die Nachfrage nach *Mosberg*-Produkten ein. 1932 waren nur noch sieben Angestellte, durchschnittlich 10 Arbeiterinnen und 14 Heimarbeiterinnen bei der Firma beschäftigt. So schrieb Julius Mosberg in einem Brief vom 3. März 1932 an seinen Freund, den Maler Peter August Böckstiegel:

„Es ist augenblicklich ganz fürchterlich u. sieht man bald keinen Ausweg mehr, alle Geschäfte (oder wenigstens die Mehrzahl) liegen vollständig am Boden, wir, die wir nur Arbeits- u. Berufsartikel machen, ganz besonders, es wird ja so gut wie garnicht mehr gebaut u. solange der Baumarkt darnieder liegt, solange leiden wir mit. Ich habe so etwas noch nicht erlebt, doch man muß durchhalten u. durchbeißen u. darf die Hoffnung und den Mut nicht verlieren.“

Bis 1934 verzeichnete der Betrieb Verluste, erst danach konnte – trotz der antisemitischen Gesetzgebung und Stimmung im Reich – der Umsatz wieder kontinuierlich gesteigert werden.

Noch 1937 war auf einem Foto, das am 5. Mai in *Die Woche* sowie am 20. April in der *Westfälischen Zeitung* in Bielefeld veröffentlicht wurde, Reichsorganisationsleiter Robert Ley, ein erklärter Antisemit, beim Verabschieden von Gesellen in Berlin zu sehen – mit dem „Maxe Mosberger“ prominent im Bild (Abb. 3).

4



Zimmermann im „Bielefelder“ der Fa. M. Mosberg. Ölgemälde von Hans Rilke, 1926 (Stadtmuseum Bielefeld, Bestand 400,3/Fotomuseum, Nr. 95-12-062)

5



Aus dem Firmenprospekt „Preisliste, Nr. 42“ von ca. 1910 (Stadtmuseum Bielefeld, Bestand 300,7/Kleine Erwerbungen, Nr. 1242)

ORIGINAL
M. Mosberg

